

Erscheint jeden Mittwoch,
Preis jährlich 3 Rubel
mit Übersendung.

Alemens

Adresse: Саратовъ, католич.
семинарія, І Крушинскому.
oder: Саратовъ, типо-лит.
Г. Х. Шельгорнъ и К^о,
д. Тилло, противъ театра.

Inhalt. Der Hl. Vater über den Amerikanismus. — „Unmöglich!“ — Geht es jedem Lehrer so? — Rechenschaftsbericht über den Kirchbau in Selz. — Mitteilung der Regierung. — Korrespondenz. Aus Welt und Kirche. — „Fette oder magere Kühe?“ — Allerlei. — Ankündigung. —

Der Heilige Vater über den Amerikanismus.

An Unseren geliebten Sohn Jakob Gibbons, Kardinalpriester der heiligen römischen Kirche vom Titel der heil. Maria jenseits der Tiber, Erzbischof von Baltimore

Papst Leo XIII.

Unser geliebter Sohn! Gruß und apostolischen Segen!

Wir senden an Dich dieses Schreiben als ein Zeugnis Unseres Wohlwollens und zwar des nämlichen Wohlwollens, das Wir Dir und Deinen bischöflichen Kollegen und dem gesamten amerikanischen Volke zu gewähren nie aufgehört haben, indem Wir gerne jede Gelegenheit hiezu ergreifen, mag dieselbe von dem glücklichen Wachstum Eurer Kirche oder von Euren nutzbringenden und trefflichen Leistungen zum Schutze und zur Förderung der katholischen Interessen geboten sein. Ja gar oft fand sich auch Anlaß, den vorzüglichen Charakter Eures Volkes anzuerkennen und zu bewundern, das da ein stetes Augenmerk hat auf alles, was edler Menschlichkeit und staatlicher Blüte dient. Obgleich aber das gegenwärtige Schreiben das früher oft gespendete Lob nicht zu bekräftigen beabsichtigt, vielmehr auf einige zu meidende und zu verbessernde Punkte hinweist, so erwarten Wir doch mit Recht, weil es mit derselben apostolischen Liebe verfaßt ist, die Wir stets gegen Euch gehegt und zum Ausdruck gebracht haben, daß Ihr dasselbe gleichfalls als einen Beweis Unserer Liebe betrachten werdet, und zwar um so mehr, weil es bestimmt und geeignet ist, gewisse Streitigkeiten beizulegen, die vor einiger Zeit unter Euch entstanden sind und zu nicht geringer Schädigung des Friedens die Gemüter, wenn auch nicht aller, so doch vieler aufregen.

Es ist Dir bekannt, geliebter Sohn, daß die Biographie Isaak Thomas Heckers besonders durch die Schuld der Übersetzer und Kommentatoren nicht unbedeutende Kontroversen hervorgerufen hat infolge der Einstreuung gewisser Ansichten über christliche Denk- und Lebensweise. So wollen Wir denn, um gemäß dem obersten Apostelamte für die Unversehrtheit des Glaubens zu sorgen und die Sicherheit des Gewissens der Gläubigen zu wahren, über diese ganze Sache ausführlicher an Dich schreiben.

Der Grundgedanke der erwähnten neuen Ansichten läßt sich ungefähr also ausdrücken: um die Andersgläubigen desto leichter dem Katholicismus zuzuführen, muß sich die Kirche der Bildung der in das Mannesalter getretenen Menschheit mehr anbequemen und, von der alten Strenge nachlassend, den modernen Wünschen und Bedürfnissen der Völker Rechnung tragen. Viele meinen aber, daß dies nicht bloß von der Regelung der Lebensweise, sondern auch von den in der Glaubenshinterlage enthaltenen Lehren verstanden werden müsse. Denn sie behaupten, es

sei, um die Andersgesinnten zu gewinnen, zeitgemäß, wenn einige Punkte der Lehre, als gleichsam minder wichtig, übergangen oder so abgeschwächt werden, daß sie nicht mehr denselben Sinn behalten, den die Kirche stets festgehalten. Es bedarf wohl, geliebter Sohn, keiner langen Auseinandersetzung, wie übel beraten man bei der Ausheckung dieser Behauptung war: man darf nur Charakter und Ursprung der von der Kirche überlieferten Lehre in Betracht ziehen. Die vatikanische Synode sagt hierüber: „Denn die Lehre des Glaubens, die Gott geoffenbart hat, ist dem Menschengeiste nicht wie eine philosophische Aufstellung zur Vervollkommnung vorgelegt, sondern als eine göttliche Hinterlage der Braut Christi zu treuer Hut und unfehlbarer Verkündigung übergeben. . . . Jener Sinn der heiligen Dogmen muß immer festgehalten werden, den die heilige Mutter, die Kirche, einmal erklärt hat, und von diesem Sinne darf nicht unter dem Scheine und Vorgeben einer höheren Einsicht abgewichen werden.“ (Konst. über den kath. Glauben, K. 4.) Man darf auch nicht dafürhalten, jenes Schweigen entbehre jeglicher Schuld, durch welches einige Grundsätze der katholischen Lehre absichtlich übergangen und gleichsam der Vergessenheit überliefert werden. Denn aller Wahrheiten, welche das Christentum enthält, Urheber und Lehrer ist einer und derselbe, nämlich „der eingeborne Sohn, der im Schoße des Vaters ist.“ (Joh. 1, 18.) Daß aber dieselben für alle Zeitalter und Völker passen, geht klar aus den Worten hervor, mit denen Christus selbst die Apostel angesprochen hat: „Gehet hin und lehret alle Völker. . . lehret sie alles halten, was ich euch geboten habe, und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt.“ (Matth. 28, 19. fg.) Darum sagt dasselbe vatikanische Konzil: „Mit göttlichem und katholischem Glauben ist alles zu glauben, was im geschriebenen oder überlieferten Worte Gottes enthalten ist und von der Kirche entweder durch einen feierlichen Ausspruch oder durch das ordentliche und allgemeine Lehramt als göttlich geoffenbart zu glauben vorgestellt wird.“ (Konst. über den katholischen Glauben, K. 3.) Fern sei es also, daß jemand von der göttlich überlieferten Lehre irgend etwas wegnehme oder aus irgendwelcher Absicht übergehe; denn, wer das thut, wird vielmehr die Katholiken von der Kirche scheiden als die Andersdenkenden zur Kirche herbeiführen. Nichts ist Uns erwünschter, als daß alle, die außerhalb der Hürde Christi in der Ferne schweifen, dahin zurückkehren, jedoch auf keinem anderen Wege, als den Christus selbst gewiesen.

Die den Katholiken gegebene Lebensnorm ist allerdings nicht von der Art, daß sie nach Verschiedenheit der Zeit und des Ortes alle Wilderung ausschöpfe. Ist doch der Kirche von ihrem Gründer ein gütiger und barmher-

sagen die ganze Gemeinde beteiligte, möglicherweise umsonst sein könnten, da infolge einer fast dreimonatlichen Dürre die Menschen auf der Straße während eines dreitägigen Sturmwindes kein Auge öffnen konnten. Doch der Allmächtige schien die Leute von Kleinliebenthal und der Umgegend — von nah und fern kamen solche — wenigstens auf einen Tag ihre Trübsal wegen der bevorstehenden totalen Missernte vergessen zu lassen. Wunderbar hell, doch aber auch fast ohne jegliche Luftbewegung, brach der ersehnte Tag an und bewunderte die emsigen Anverwandten des H. Neopresbyters, die seit Tagesgrauen an den letzten Verzierungen an der Kirche und am Hause seiner Eltern arbeiteten. Vom Elternhause des Primizianten, an welchem der Spruch: „Heute ist diesem Hause Heil wiederfahren,“ angebracht war, bis zur Kirche waren grüne Baumäste in zwei Reihen in die Erde gesteckt, und der Weg inmitten dieser hergestellten Allee mit Gras bestreut. Schon von 7 Uhr füllte sich die Kirche mit Andächtigen, um den 5 Stillmessen und der Supplikationsmesse beizuwohnen. Um halb 10 Uhr wurde der Herr Primiziant in feierlicher Prozession vom Hause seiner Eltern in die Kirche abgeholt. Sehr ergreifend war die kurze Anrede des Ortspfarrers R. Zäger an den Primizianten. Auf dem Wege zur Kirche wurde „Großer Gott, wir loben Dich“ mit Begleitung einer kleinen Kapelle gesungen, die der Hochw. H. Dekan B. Hartmann aus Odeffa auf diesen Tag zur Verfügung stellte. Die Kapelle besteht aus den Zöglingen der vom Kanonikus R. Reichert gegründeten Handwerkerschule bei Odeffa. In der Kirche angekommen, begann der Hochw. H. Primiziant, unter Assistenz der Hochw. H. H.: Dekans B. Hartmann als Archidiacon, P. J. Weilmann aus Nikolajew als Diakon und P. B. Schubert als Subdiacon, das Levitanamt. Während desselben wurde die Molybdemessung von Singenberger mit Orgelbegleitung gesungen. Nach dem Evangelium bestieg der Hochw. H. P. M. Berlitz aus Baden die Kanzel und hielt die Festrede, in welcher dem Volke klar gemacht wurde, wie der kath. Priester ein Mann Gottes und des Volkes ist. Während des Hochamtes empfangen aus den Händen des Herrn Primizianten die Eltern, Geschwister und Verwandten desselben die hl. Kommunion, die Eltern an den Stufen des Altars und die übrigen an der Kommunionbank. Nach dem priesterlichen Segen, der den Geistlichen, Eltern, Geschwistern und Verwandten besonders und den übrigen gruppenweise erteilt wurde, empfangen die H. H. Geistlichen den Primizianten im Pastorat mit einem herzlichen „Plurimos annos.“

Alsdann fuhren sämtliche Priester, die der Festlichkeit beigewohnt, als: Dekan B. Hartmann, Pf. R. Zäger, P. K. Keller aus Odeffa, P. M. Berlitz, P. J. Weilmann, P. Wolf, P. Schubert, nebst dem Primizianten zum Elternhause des letzteren, wo man bei einem fröhlichen Mahle bei Musik die nächsten Teilnehmer des Festes im besonderen und die übrigen im allgemeinen hochleben ließ. Die ganze Feierlichkeit verlief so glänzend, daß einige der älteren H. H. Priester sich äußerten, noch keiner Primiz beigewohnt zu haben, die so erhebend auf die Gemüter wirkte als die oben beschriebene, was hauptsächlich dem Eifer und der Anteilnahme des Ortspfarrers zu verdanken ist. Möge der Hochw. H. Neopresbyter N. Krafft recht lange Jahre im Weinberge des Herrn nach dessen Vorbild arbeiten!

F. A.

Nolotschna. Den 26. Mai 1899. Mit der Ernteausicht sieht es hier bei uns recht traurig aus. Fast auf jedem Schritt und Tritt hört man nur klagen und seufzen, weil es so lange nicht regnen will; man tröstet sich zwar gegenseitig: „Wenn es nur noch in acht Tagen regnen möchte, dann bekämen wir doch noch Saat und Brot;“ aber so vergeht ein Tag nach dem andern, statt Regen besuchen uns nur verheerende Stürme, und die Zukunftsbilder blicken trostlos, voll Sorgen und Kummer, hervor. Seit die Frühjahrssaat beendet ist, hatten wir noch keinen Regen. Auf Ostern regnete es etwas; aber es war eben zu wenig und für die Ausaat ohne Erfolg. Es herrscht hier eine ungemaine Dürre, von täglichen Stürmen begleitet, die das Getreide am Wachstum hindern und alles organische Wesen vernichten. So großartig die Ausaat im Frühjahr stand und auf eine gute Ernte Hoffnung versprach, so betrübt und erbärmlich sieht es augenblicklich mit dem Getreide aus. Der vergangene Winter war warm und reich an atmosphärischen Niederschlägen; das Wintergetreide ging gut auf, entwickelte sich stark und machte, indem es von schädlichen Insekten verschont geblieben war, augenscheinliche Fortschritte

im Wachstum und erfreute zum Beginn des Frühlings seines herrlichen Standes wegen des Landmanns Hoffnung, der nun bereute, im Herbst zu wenig bestellt zu haben. Aber o weh! Wie sieht es augenblicklich mit dem Getreide aus? Der Wuchs desselben ist klein, viele Stellen total ausgebrannt, die Ähren sind klein und krüppelhaft, meistens schwarz und ohne Körner. Was den Roggen betrifft, so verspricht er doch noch etwas zu geben. Besonders schlecht steht der Winterweizen auf Schwarzbrach oder auf solchem Lande, welches im Herbst mit dem einscharigen Pflug bearbeitet wurde. — Was soll ich nun vom Sommergetreide berichten? Ich kann nur mit dem Landmann ausrufen: „Sollte es in einigen Tagen noch nicht regnen, so bekommen wir weder Brot für die Menschen, noch Futter für das Vieh!“ Auch da zeigt es sich, daß das Getreide, welches auf dem gepflügten Lande mit der sogenannten Trillmaschine gesät wurde, schlechter aussieht, als jenes Getreide, welches mit dem Bugger auf unbereitetes Land etwas später gesät wurde, indem ersteres bereits vertrocknet ist, während letzteres, sollte es in Bälde regnen, noch etwas Frucht geben kann. Was sich in dieser Hinsicht vom Getreide sagen läßt, dasselbe gilt so ziemlich auch vom Gemüse; bis jetzt ist von demselben fast gar nichts oder sehr wenig aufgegangen, oder das aufgegangene wurde, trotzdem es begossen wird, von verschiedenen Insekten vertilgt und wird somit auch kein besonderes Ergebnis aufweisen können. Die anhaltende Dürre hat auch zur Folge, daß es auf der Viehweide recht öde und kahl aussieht; das Gras ist bereits vertrocknet, Nachwuchs gibt es keinen, und die Aussicht steht ganz nahe, das liebe Vieh bald mit Stroh füttern zu müssen. — Dasselbe Elend hört man hierüber von über hundert Werst im ganzen Umkreis, und sollte sich der liebe Gott nicht bald erbarmen, so kommen wir in dieselbe Lage, in welcher sich Samara und andere Gouvernements im vorigen Jahre befanden. Heute, als ich diesen Artikel schrieb, wurde bei uns in der Kolonie Marienheim die Leinsaat bereits ungepflügt; sollte es nächstens nicht bald regnen, so unterliegt diesem Schicksal auch das übrige Sommergetreide. Einer bösen, betrübten Zukunft gehen wir entgegen, und das wahre Wort wird uns darum beständig zurufen: „An Gottes Segen ist alles gelegen.“

Emanuel Bader.

Aus Welt und Kirche.

a) Inland.

Saratow. Durch eine Verordnung der Ministers der Volksaufklärung ist den Realschulen der Übergang aus einer Klasse in die andere bedeutend erleichtert worden.

Auf Grund des § 23 der bestehenden Regeln für die Schülerprüfungen in den Realschulen des Ministeriums der Volksaufklärung, können nämlich diejenigen Schüler, welche in nicht mehr als zwei Fächern, wobei alle Teile der Mathematik als ein Fach gerechnet werden, eine ungenügende Jahresnummer (2) erhalten haben, nach den Ferien zu einem Examen in diesen Fächern zugelassen werden.

Denselben Regeln zufolge können Schüler, welche bei einer genügenden Jahresnummer eine ungenügende Nummer bei der schriftlichen Prüfung in einem solchen Fache erhalten haben, für welches keine mündliche Prüfung besteht, einer mündlichen Kontrollprüfung vor den Ferien unterworfen werden. Da Nachexamina den Prüfungsregeln gemäß nicht gestattet werden, so verbleiben Schüler der zweiten Kategorie, welche die Kontrollprüfung und ebenso auch die mündliche Prüfung vor den Ferien nicht bestanden haben, gewöhnlich noch das zweite Jahr in derselben Klasse, was nicht ganz gerechtfertigt erscheint im Hinblick darauf, daß ihre weniger fortgeschrittenen Kameraden, welche mit ungenügenden Jahresnummern in zwei Fächern bedacht worden sind, nicht der Möglichkeit beraubt sind, in die folgende Klasse zu gelangen, nachdem sie sich während des Sommers für die Prüfungen in diesen Fächern vorbereitet haben.

Auf diesen Umstand seine Aufmerksamkeit richtend, hat der Minister der Volksaufklärung auf Vorstellung eines der Kuratoren, es für zweckentsprechend erachtet, den § 23 der erwähnten Regeln durch folgende Erklärung zu ergänzen: ein Schüler, welcher in irgend welchen Fächern die Prüfung vor den Ferien nicht bestanden hat, kann zu Nachprüfungen in diesen Fächern nach den Ferien zuge-

lassen werden, wenn die Zahl der Fächer, in welchen der Schüler ungenügende Kenntnisse entwickelt hat, inklusive derjenigen Fächer, für welche er ungenügende Jahresnummern (2) erhalten hat, zwei nicht übersteigt, und wenn das pädagogische Conseil findet, daß der Schüler die Ferienzeit zur Vervollständigung seiner lückenhaften Kenntnisse in diesen Fächern benutzen kann. Die Regel über die Ansetzung der mündlichen Kontrollprüfung vor den Ferien ist unverändert gelassen worden.

Kakchin. (Kaukasus.) Im „Sakasp. Obozr.“ ist folgender horrible Vorfall zu lesen. Am 8. April mußte ein Soldat, Tschun-fowshy einen Arrestanten an das Kakchiner Pristaw- Amt liefern. Etwa 4 Werst vom Posten entfernt, machte ersterer den Arrestanten von den Banden los, damit er seine natürlichen Bedürfnisse befriedigen könne; denn dieser hatte darum gebeten. Als nun der Arrestant sich einige Faden entfernt hatte und wieder zurückgekommen war, da nahm er dem Soldaten mit der Linken seine diesem übergebenen Kleidungsstücke ab, während er mit einem Stein in der Rechten einen solchen Schlag auf das Haupt des Soldaten fallen ließ, daß dieser davon betäubt wurde. Da jedoch letzterer nicht sogleich zu Boden fiel, so wurde er vom Arrestanten über den Fuß gestürzt, worauf ein Kampf auf Leben und Tod begann. Jeder suchte sich des Soldatengewehrs zu bemächtigen, wobei sich der Soldat mit dem Säbel tief in die linke Hand schnitt, während seine Rechte vom Arrestanten mit den Zähnen gewaltsam festgehalten wurde. Der Arrestant behielt die Oberhand, ergriff den Säbel und fing an darauf loszuhauen, während der Soldat seinerseits mit der Säbelscheide die Hiebe von sich abwehrte. Hierauf packten sich beide wieder, es gelang dem Arrestanten abermals, den Soldaten über den Fuß zu stürzen, und nun fielen die Säbelhiebe auf das Haupt des letzteren. Dieser verlor die Besinnung und fühlte es nicht mehr, als sein Gegner mit der Säbelscheide ihm an der Gurgel schnitt. Der Sieger glaubte nun den blutenden Soldaten tot, warf ihn in eine Grube und machte sich mit Pferd und Gewehr davon. Der verwundete Soldat aber kam erst am Abende wieder zur Besinnung und schleppte sich mit Mühe auf seinen Posten zurück.

Samara. Bei der Fahrt durch dreißig Dorfschaften des Stavropoler Kreises vom 9. bis zum 17. Mai gelang es der Kolonne des Barons Buzhövden mit Hilfe der örtlichen Leiter der Speisenaustalten des Roten Kreuzes, des Samaraer Privatvereins, der Geistlichkeit, der Lehrer, Lehrerinnen und Gutsbesitzer 30 Krüppelnahe zu begründen, sowie vier Dorf-Arbeitsamtheitshäuser für Kinder und Greise und zwei städtische Arbeitsamtheitshäuser in Samara und Meleses. Zur Organisation öffentlicher Arbeiten und von Frauenarbeit in sechs Dörfern wurden Geldmittel ausgeworfen. Die ersten drei Tage arbeitete die Kolonne gemeinsam, darauf zu zwei Gruppen gleichzeitig in verschiedenen Gegenden des Kreises. Ein Teil begab sich in die Kreise Bugulna und Bugurulan, nach Ufa, Menselensk und Birsk. Am 22. Mai gingen andere Gruppen nach Chwalynsk, Wolst und in die Kreise Nikolajewsk und Nowousen ab. Der Gouverneur von Rishni Nowgorod Unterberger spendete 109 Rbl.

Odessa. Aus Odessa, 25. Mai wird gemeldet: Der erhoffte Regen ist nur strichweise, kurzdauernd und nirgends reichlich eingetreten. Seit drei bis vier Wochen ist die Dürre im Gouvernement Cherson und in Klein-Bessarabien (südlich der Linie Bender—Keni) so empfindlich, daß die Wintersaaten als verloren angesehen werden müssen. Die Roggenfelder sind ausgebrannt und an manchen Orten dem Vieh zum Abweiden überlassen worden. Auch die Sommer-saaten sind sehr gefährdet und werden verderben, wenn es nicht binnen kurzem regnet. Da die Gräser zum großen Teil verbrannt sind, besteht keine Hoffnung auf eine gute Heuernte; das Vieh leidet bereits unter dem Futtermangel. Etwas besser sind die Aussichten im nördlichen Bessarabien und im Gouvernement Sefaterinoslaw, da dort die Bestellung der Sommer-saaten später beendet worden ist und verhältnismäßig mehr Niederschläge vorgekommen sind. Auch aus der Krim liegen günstige Nachrichten vor. Bei der drohenden Gefahr der Krim liegen günstige Nachrichten vor. Bei der drohenden Getreidemisere der Umgegend von Odessa stehen die Aussichten auf die künftige Anfuhrkampagne schlecht. Gegenwärtig sind die Zufuhren sehr gering; die Landleute scheuen mit Rücksicht auf die ungünstigen Ernteaussichten den Verkauf ihrer Vorräte. Nur in Mais aus Bessarabien geht zur Zeit das Geschäft.

Moskau. Von der Vogelschutz-Kommission des Moskauer

Tierschutzvereins, welche sich die Verhütung des Wegfangens, der grausamen Behandlung und des Verkaufs von Zug- und Singvögeln zur Aufgabe gemacht hat, wird die „Mosk. D. Ztg.“ er sucht bekannt zu machen, daß bis 1. Juli an allen Punkten, wo Vogelhandel betrieben wird, sich Kommissionsmitglieder einfänden werden, um den Verkauf von Zugvögeln zu verhindern und dieselben, als während der Schonzeit gefangen, entweder in Freiheit zu setzen oder sie wegzunehmen und die Besitzer derselben zu gesetzlicher Verantwortung zu ziehen.

Hoffentlich wird dieses erfreuliche Beispiel überall im weiten Reiche, wo es Vereine zum Schutze der verfolgten Tierwelt gibt, gebührende Beachtung finden und zur Nachahmung anregen.

b) Ausland.

Rom. Der Präfekt der Konzilskongregation, Kardinal Die Pietro, hat am 28. Mai im Namen des Papstes das von 53 Erzbischöfen und Bischöfen der lateinisch-amerikanischen Kirche beschickte Konzil eröffnet. Zunächst bestätigte er die Wahl des Erzbischofs von Santiago di Chile, Casanova, zum Präsidenten des Konzils. Sodann wohnten die Teilnehmer des Konzils einer vom Erzbischof von Bahia celebrirten Messe bei, zu welcher auch die diplomatischen Vertreter der südamerikanischen Staaten beim päpstlichen Stuhle geladen waren. Die Arbeiten des Konzils umfassen außer 1100 Artikeln, welche Fragen der Doktrin, der Disziplin und der Liturgie zum Gegenstande haben, auch die Organisation der lateinisch-amerikanischen Kirche nach einem bereits ausgearbeiteten Programme. Die definitiven Beschlüsse werden dem Papste zur Sanction vorgelegt werden.

Haag. Über den Verlauf der bisherigen Verhandlungen im Haag gehen der „Pol. Corr.“ folgende Meldungen zu:

Der Meinungsaustausch, welchen die Delegierten bei der Friedenskonferenz mit einander pflogen, hatte den erfreulichen Erfolg, daß sich die Aussichten für die von der Thätigkeit dieser Versammlungen zu erwartenden Resultate einigermaßen gebessert haben. Es muß jedoch sofort betont werden, daß sich diese günstige Wendung auf die Frage einer Einstellung weiterer Rüstungen der Staaten nicht erstreckt. Dagegen hat in den Kreisen der Delegierten die Überzeugung an Boden gewonnen, daß die Konferenz in der Lage sein werde, hinsichtlich der humaneren Gestaltung der Kriegsführung und der Institution internationaler Schiedsgerichte wertvolle und wirksame Beschlüsse zu fassen. In einer anderen Frage, die in den vertraulichen Besprechungen der Delegierten ventilirt wurde, sollen sich weitgehende Meinungsverschiedenheiten ergeben haben. Es wurde nämlich von gewisser Seite der Wunsch ausgedrückt, daß eine der drei Kommissionen der Konferenz sich mit der Frage des Schutzes des Privatvermögens zur See während des Krieges beschäftige. Mehrere hervorragende Delegierte vertraten jedoch die Ansicht, daß diese Angelegenheit durchaus nicht in den Rahmen des angenommenen Konferenzprogramms gehöre, während andere Delegierte den Standpunkt geltend machten, daß diese Frage sich auf einfache Weise in die Gruppe der Maßregeln zur Humanisierung des Krieges einreihen ließe. Die Erörterung dieses Gegenstandes wird gewiß weiter verfolgt werden und wahrscheinlich wird bald Näheres darüber in die Öffentlichkeit gelangen.

Philippinen. Alle amerikanischen Berichte stimmen darin überein, daß die Lage der Truppen auf den Philippinen sehr ernst geworden ist. Fast täglich kommen neue Enthüllungen amerikanischer Offiziere, die vom Kriegsschauplatz zurückgekehrt sind, und bestätigen die schon seit längerer Zeit darüber eingegangenen ungünstigen Nachrichten. So z. B. erklärt Brigadegeneral King, welcher soeben von Manila krank zurückgekehrt ist:

„Die Lage auf den Philippinen ist sehr ernst. Die Bewohner führen einen Kleinkrieg, und niemand hat eine Ahnung davon, wann derselbe wird zu Ende gebracht werden können. Die Philippinos bedürfen keiner Verpflegungsbasis, da sie thatsächlich nahezu bedürfnislos sind und fast von nichts leben. Ihre Scharfschützen sind den unseren überlegen, ihre Genieoffiziere den besten unserer Offiziere mindestens gleich, wie alle ihre Verteidigungsanlagen, Laufgräben, Schützengänge und sonstige Erdarbeiten beweisen, daß sie dem in keiner Weise nachstehen, was die Offiziere civilisierter Nationen hätten schaffen können. Wir selbst haben mit unzufriedenen Freiwilligen oder des Krieges längst überdrüssigen, numerisch